



## **Außen und innen**

### ***Predigt zu Markus 7,1-8.14-15.21-23 am 29.08.2021***

Oh ja, Reinheitsvorschriften haben wir seit eineinhalb Jahren verinnerlicht: Wir waschen uns häufig die Hände, bleiben auf Abstand, meiden gewisse Kontakte, unterlassen riskante Berührungen, die uns krank machen könnten. Wir wollen uns nicht „anstecken“. Denn: ein Virus, der unsichtbare Feind, kommt von außen und bleibt nicht an unserer Hautoberfläche. Er dringt ein und kann lebensgefährlich werden. Hygieneregeln, der Rückzug aus der Öffentlichkeit bei Erkältungssymptomen, die Distanz von potenziell Ansteckendem – das sind mehr als Anstandsregeln; diese Formen der „Absonderung“ und der Selbstisolierung sind solidarisches Verhalten, Zeichen der Rücksichtnahme und Nächstenliebe.

Im heutigen Evangelium von Jesus geht es also durchaus um Aktuelles: ums Händewaschen, Tischsitten, um reine Oberflächen von Bechern, doch nicht um hygienische, sondern um rituelle Vorschriften. Es geht um Äußeres, man könnte sagen: um religiöse Äußerlichkeiten. Lohnen solche Nichtigkeiten, dass man sich streitet? Müssen wir nicht tiefer bohren? Ist Religion nicht Herzessache? Und zählen nicht vor allem die „inneren Werte“?

## **Herzwäsche**

„Denn wie’s da drinnen aussieht, geht niemand was an“, heißt es in Lehárs Operette „Das Land des Lächelns“. Unser geheimes Innenleben, unsere Gedankenwelt geht keinen Außenstehenden etwas an. Wir alle sehen uns auch während dieses Gottesdienstes bestenfalls von außen, nehmen nur die „Oberfläche“ des anderen, den „Sonntagsstaat“ wahr. Als im 19. Jahrhundert die Röntgenstrahlen erfunden wurden und Menschen ein ungeahnter Tiefblick ermöglicht wurde, war diese Methode ein Segen der modernen Medizin. Und jetzt wagen wir uns unter die Augen dessen, der – wie mit Röntgenaugen – unseren Intimbereich abtastet, unser Herz inspiziert. Da ist also einer, den geht unsere Innenwelt sehr wohl etwas an! Ein Arzt ist da, der sorgt sich um das, was in uns steckt und aus uns herauskommt. Der Gottesdienst ist wie eine Visite beim Herzspezialisten; denn der, der unser Herz schuf, ist vital an dem interessiert, was verborgen ist. „Herr, dir ist nichts verborgen,



## KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

du schaust mein Wesen ganz“ singen wir gelegentlich (GL 428). Wir treten unter die Augen Jesu, in den Behandlungsraum des Glaubens, und halten uns in das Gegenlicht Gottes. Denn wir sind behandlungsbedürftiger, als wir ahnen. Und ER bittet: Zeig, ja „gib mir dein Herz“ (Sprüche 23,26)! ER durchschaut uns, das äußere Getue, die Oberfläche. Er berührt uns, egal, ob unser Outfit sauber oder unrein ist. Sein Blick durchdringt unsere Rüstung, unsere Elefantenhaut, unsere Fassaden, ist direkt auf unseren harten Kern gerichtet. Ihn will er behandeln; denn er weiß besser als wir, welcher guter Geist in unserem Inneren wohnt – oder auch, welche üble Macht in uns haust und nach außen tritt.

Unser Herz ist kein Neutrum, sondern Geburtsort der Gedanken; es kann Segensraum sein – oder Brutstätte des Zweideutigen und des Bösen. Die Macht der Gedanken, die Macht unserer aggressiven Gefühle – sie nisten sich ein in unseren unaufgeräumten Winkeln und Ecken. In wachen Stunden stoßen wir erschrocken auf Untiefen in uns, die wir selbst kaum durchschauen. Solche Einsichten können wir verdrängen; ungern lassen wir andere so nahe an unsere Intimsphäre heran. Doch da ist einer, der um die drohende „Innenwelt-Verschmutzung“ in uns weiß. Dieser Herzexperte durchschaut auch, wie sehr uns Außeneinflüsse innerlich imprägnieren und sich in uns festsetzen. Eine harte Wahrheit wird uns von Jesus zugemutet: Der Mensch wird nicht durch Berührung mit irgendwelchen Dingen oder gar „unreinen Menschen“ unrein gemacht. Nein, er ist unrein. Er ist es, der Umweltverschmutzung in Gottes Schöpfung hineinträgt. Wenn nicht er, wenn nicht ich – wer sonst? Etwa 50.000 Gedanken denkt ein Mensch täglich, so las ich; dieses ungeheure Gedankengut treibt in uns herum. Bestehen unsere Gedanken den TÜV-Test des Reinheitsgebots? Oder ist uns das deutsche Reinheitsgebot im Blick auf das Bier wichtiger als meine innere Verfassung? „Positiv denken“, so empfehlen Psychologen, dann sähe man diese Welt sofort heller, dann würde man erfolgreicher, gesünder, optimistischer durchs Leben gehen ... Das mag stimmen: Wenn wir uns nur mit dunklen und misstrauenden Gedanken begegnen, dann vergiften wir unsere Umwelt und allmählich auch uns selbst.

Auch als religiöser Mensch können wir uns so sehr in fixe Ideen und eisernen Prinzipien verhaken und verlieben, dass wir uns dabei im Wege stehen. Dann werden lieb gewordene Gewohnheiten, Brauchtümer, Frömmigkeitsformen so absolut gesetzt, dass wir daraus Dogmen machen, dass die Einheit der Kirche zum Teufel



geht und wir die „Hierarchie der Wahrheiten“ vergessen. Die ehemals leidenschaftliche Diskussion um Mund- oder Handkommunion ist nur ein Klassiker dieser fruchtlosen Reinheitsdiskussion.

## **Das Äußerliche stützt**

Doch so sehr der Glaube „Herzenssache“ ist; er braucht rituelle Formen, gewisse Äußerlichkeiten, wie sie vor allem der Katholizismus liebt. Der Priester wäscht sich vor der Gabenbereitung die Hände; ein Moslem reinigt sich vor den vorgeschriebenen Gebeten mit Wasser oder Sand. Wenn uns diese äußeren Formen helfen, auch innerlichere, gottverbundenere Menschen zu werden, dann sind sie höchst sinnvolle Brücken ins Geheimnis. Dann wird uns – hoffentlich bald wieder nach der Corona-Pandemie – der Griff in das Weihwasserbecken zur „Eselsbrücke“ in das eigene Taufbad. Denn – das ist mir wichtig - auch das Äußere arbeitet an meinem Innenleben. Der innerliche Glaube will durch äußere Zeichen und Rituale gestützt werden und tritt durch Taten der Liebe nach außen. Also, unterschätzen wir die stützende Kraft des Äußeren nicht! In der Pandemie-Zeit nahmen dunkle Gedanken überhand, es überwogen negative Gefühle. In solchen Lebensphasen sollte man keine wichtigen Entscheidungen fällen. Gewisse äußere Rituale sind wichtig, damit wir uns nicht gehen lassen, sondern „krisenfest“ bleiben. Äußere Reinigungs-Symbole im Gottesdienst sind ein Hinweis auf das, was in jeder Messe mit uns und unserem Innenleben passieren soll. Die Messdiener/-innen, wenn es sie wieder gibt, schütten dem Priester das Wasser über die Hände; das ist kein leeres und überflüssiges Ritual von gestern, sondern Ausdruck dafür, dass ich als unreiner Mensch trotz meiner Zweideutigkeit das reine Geheimnis des Glaubens mit Ihnen feiern darf. Denn wir alle haben die reinigende Begegnung mit dem heiligen Gott so nötig. Er kommt „von außen“ (Luther sagt: „extra nos“) unter mein unreines Dach und reinigt mich mit seiner Heiligkeit. Ich wünsche uns, dass er jetzt unseren harten Kern erreicht und dass unser Gebet wirklich aus „tiefstem Herzensgrunde“ kommt.

*Bernward Hallermann*